

Gesamt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., eod. der Stempelgebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 169. Hermannstadt, Dienstag den 26. Juli 1898. 114. Jahrgang.

Der Weg nach Konstantinopel.

Wo führt der Weg nach Konstantinopel? Diese Frage hat man oft in Petersburg und Moskau erörtert. Man suchte ihn bald über Berlin, bald über Wien; derzeit läßt man dieses Thema vorläufig ruhen. Jetzt richtet Rußland sein Auge auf Ostasien, und damit es dort ungehindert nach seiner Art arbeiten könne, hat es sich mit Oesterreich-Ungarn dahin geeinigt, den status quo und den Frieden in Osteuropa zu erhalten.

Manchmal taucht aber das durch das politische Interesse zeitweilig in den Hintergrund gebrachte Problem dennoch wieder auf, so beispielsweise jetzt aus Anlaß des Besuchs des bulgarischen Fürstenpaars in Rußland; denn ob der Weg nach Konstantinopel über Berlin oder über Wien führt, so ist es doch sicher, daß der mit Bulgarien rechnen muß, wer zum Bosporus gelangen will. Ein feindliches Bulgarien kann ihm den Weg verstellen, ein freundliches Bulgarien ihm die Erreichung seines Zieles erleichtern.

Die „Nowoje Wremja“ weist in ihrem, der Begrüßung des bulgarischen Fürstenpaars gewidmeten Artikel (Siehe „Politische Uebersicht“ unseres Blattes vom 24. d. D. Red.) deutlich auf diese wichtige Rolle des Fürstenthums hin. Bulgarien, sagt das bezogene Blatt, wolle nicht eine feindliche Avantgarde auf dem Wege nach Konstantinopel bilden und so werde auch der letzte Schottan in den russisch-bulgarischen Beziehungen verschwinden.

Diese Anspielung läßt keine Mißdeutung zu; sie wirft ein helles Licht nicht bloß auf die feierliche Herzlichkeit, mit welcher der russische Hof und die russische Presse die bulgarischen Gäste begrüßen, sondern auch darauf, warum Rußland großes Gewicht auf die bulgarische Freundschaft legt. Nun, weil Rußland nie nach Konstantinopel kommen kann, wenn Bulgarien und Rumänien vereint sich ihm in den Weg stellen.

Der Schlüssel der osteuropäischen Lage ist in Konstantinopel. Die Entwicklung der dortigen Verhältnisse würde zum Theile schon dadurch einen beruhigenden Charakter annehmen, wenn die gesunde Entfaltung und Erstarkung der Balkanstaaten die Gewähr dafür böte, daß Konstantinopel nicht in den Besitz einer europäischen Macht — das heißt: Rußlands — gelange. Deshalb legt die Orientpolitik Oesterreich-Ungarns solch' eminentes Gewicht auf die Unabhängigkeit und das Gedeihen dieser Länder und deswegen kann es auch nur mit aufrichtiger Genugthuung begrüßt werden, daß auch die russische Politik gegenwärtig diese Lösung zur eigenen macht.

Um so auffälliger erscheint es, daß die „Nowoje Wremja“ darin den politischen Zweck des Fürsten Ferdinand erblickt, daß er die Selbstständigkeit seines Landes durch engen geistigen und politischen Anschluß an Rußland sichere. Dem angesehenen russischen Blatte zufolge habe die Petersburger Regierung niemals verlangt, daß das bulgarische Fürstenthum ein russisches Gouvernament werde; doch scheint es, als strebe man noch immer dahin, daß die Regierung in Sophia nach russischer Art tanze.

Die Eitelkeit des Fürsten Ferdinand ist bekanntlich ein unberechenbarer Factor. Erst macht Seine königliche Hoheit beim Sultan, dann beim König von Rumänien, jetzt beim russischen Hof seinen Besuch und überall atmet er Weibhau ein. Wo man ihm den meisten Weibhau freut, dort steigt bereitwillig alles Mögliche, was er aber später thut, das hängt lediglich von den Umständen ab. Aus diesem Grunde kann man in Petersburg und

Moskau eine Täuschung erleben, daß sie dort den Papa des orthodoxen Brigidens Boris ganz in ihrer Gewalt haben; er kann ihnen leicht entschlüpfen, wenn sein Interesse es erheischt.

Uebrigens mag die „Nowoje Wremja“ wie immer die geheimen Wünsche der russischen Nation ausstreuen, so ist die russische Regierung gegenwärtig dennoch mit anderen Aufgaben beschäftigt, und wir wollen auch nicht daran zweifeln, daß sie gleichzeitig an dem Uebereinkommen festhält, welches im vorigen Jahre zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rußland zu Stande gekommen ist. Diese Vereinbarung hat seither gute Dienste geleistet dem Frieden auf der Balkan-Halbinsel und mittelbar in Europa, einem Frieden, dessen Wahrung jetzt vornehmlich im Interesse Rußlands gelte ist. Wir müssen daher voraussetzen, daß Fürst Ferdinand im Sinne dieser Convention in Petersburg Ratsschläge erhalten wird. Der Czar und seine Regierung werden ihn insbesondere ermahnen, sich jedes gefährlichen Spielcs in Macedonien zu enthalten.

„Nowoje Wremja“ und Genossen werden dagegen wohl daran thun, wenn sie nicht vergessen, daß Bulgarien auf dem Wege nach Konstantinopel zwar ein wichtiger Factor ist, aber zwischen der Türkei und Rumänien ohnmächtig wird. Das zum Dreibunde haltende Rumänien kann den Weg zum Bosporus verlegen, und daß die Politik König Carol's durch auf silberner Tasse dargereichtes Brot und Salz nicht beeinflusst werden kann, davon wird die russische öffentliche Meinung sich bald von Neuem überzeugen, wenn er zu Ende dieses Monats als Gast am russischen Czarenhofe weilen wird.

Der neueste russische Schachzug gegen England in China.

Schachzug ist eigentlich ein viel zu mildes Wort. Es handelt sich vielmehr um ein schroffes Verbot, das der Oberherr zu Petersburg gegen seinen Vasallen in Peking erlassen hat. Die telegraphischen Nachrichten aus London und Peking geben weiter über den Thatbestand, noch über die Tragweite einigermaßen hinreichende Auskunft. Sie erzählen nur, Rußland habe dem Tschung-li-Yamen erklärt, es werde die Provinz Zi belegen, falls die Concession der nordwestlichen Bahnfortsetzung nicht zurückgezogen werde. Es verhält sich damit folgendermaßen:

Zu den wenigen bereits existirenden Eisenbahnen im großen chinesischen Reiche gehört diejenige von Taku an der Mündung des Peiho über den Vertragshafen Tientsin am Peiho nach der Reichshauptstadt Peking und von Taku aus in nordöstlicher Richtung nach Kaiping und Shanghai-Kwan. Diese Bahn nach Nordosten fortzuführen, war ein englischer Plan. Die Hongkong und Shanghai-Bank hatte schon ein Capital von 16 Millionen Taels (bei heutigem Kurse etwa 40 Millionen Mark) für den Bahnbau ausgelegt. Lord Salisbury, der wiederholt erklärt hatte, britische Unternehmungen in China fördern und schützen zu wollen, aber sich nicht auf Verwickelungen wegen allgemeiner und noch nicht positiv angestrebter Ziele einlassen zu können, befürwortete die Wünsche der Bank bei der chinesischen Regierung. Diese gewährte denn auch die Concession des Bahnbaues bis Niutschwang, einem offenen Vertragshafen in der Provinz Schningling. Niutschwang ist bisher der eigentliche Seehafen für die ganze Mandchurerei gewesen. Er hat eine Ein- und Ausfahrt von zusammen 60 Millionen Mark erreicht. Dieser Handel liegt wesentlich in den Händen der Engländer und demnach der Deutschen. Eine Eisenbahn von Peking über Tientsin und Taku nach Niutschwang würde dem letzteren Plätze großen Nutzen gebracht haben.

Das war aber gar nicht die Absicht der Russen. Sie hatten mit der mandchurischen Eisenbahn das Ziel verfolgt, die ganze Mandchurerei unter

ihren Einfluß und so allmählich an sich zu bringen. Den in Niutschwang vorhandenen nichtrussischen Handel wollten sie wesentlich einschränken zu Gunsten ihres eigenen Handels in den neu erworbenen Häfen Port Arthur und Taliennan. Anfanglich hatten sie die Absicht gehabt, von der mandchurischen Bahn eine Zweigbahn über Nulden nach Niutschwang vorzuschreiben, weil dieser doch nun einmal der natürliche und am weitesten landeinwärts vorgeschobene Hafen der Mandchurerei ist. Allein davon sind sie zurückgekommen, weil Niutschwang Vertragshafen ist, wo alle Nationen Handel treiben dürfen; sie sagten sich, daß sie damit ja die mandchurische Eisenbahn für die englischen und deutschen Kaufleute nutzbar machen würden. Deshalb änderten sie ihren Sinn und ließen die Zweigbahn nach Niutschwang ganz fallen; dieser Weg blieb nun völlig links liegen und der ganze Verkehr sollte Port Arthur und Taliennan zugewendet werden. — Diesem Plane kam das geschickte englische Project, eine Verbindung zwischen Taku und Niutschwang herzustellen, in die Quere; es würde Niutschwang eine gewisse Entschädigung gebracht und es daher in den Stand gesetzt haben, sich mit seinem englisch-deutschen Handel besser gegen die russischen Häfen zu halten. Obgleich Rußland nicht die mindeste völkerrechtliche Handhabe besitzt, um den Bahnbau zu verhindern oder eine Rücknahme der Concession zu verlangen, richtete der Gesandte Pasloff ohne Umschweife die Drohung nach Peking, seine Regierung werde die Provinz Zi belegen, falls die Concession zum Bau der Bahn nach Niutschwang nicht zurückgenommen werde.

Zi ist eigentlich bekannter unter dem Namen Kuldsha, das die Hauptstadt der Provinz ist. Es bildet einen der äußersten westlichen Punkte des chinesischen Reiche und liegt so recht im inneren Herzen Centralasiens. Zi ist eigentlich der Name des Flusses, der die im Norden des Thianschan- und im Süden des Fenchang-Gebirges abstromenden Gewässer sammelt und dem Balkasch-See zuführt. Das Land hat ungefähr die Breitenlage von Südrussland und ist wohlbewässert und fruchtbar, nur leidet es, wie ganz Centralasien an sehr kalten Wintern. Es ist von mongolischen und turkmenischen Stämmen, sowie von eingewanderten Chinesen bewohnt, auch leben manche nomadische Kirgisenstämme dort. Kuldsha wird auf 30.000 Einwohner geschätzt. Für Rußland hat Zi einen großen Werth wegen des Zusammenhanges mit der turkistanischen Provinz Semirjatschensk und mit dem übrigen Olen Turkestan. Schon 1871 hatten die Russen den Chinesen diese Grenzprovinz abgenommen. 1881 gaben sie sie aber als Ausgleich gegen anderweitige Zugeständnisse den Chinesen zurück. Jetzt droben sie also, augenblicklich die Provinz auf's Neue belegen zu wollen, wenn die chinesische Regierung nicht die den Engländern ertheilte Concession des Bahnbau nach Niutschwang zurückziehe.

Man kann sehr wohl im Zweifel darüber sein, was für die Chinesen werthvoller wäre, der Besitz jener 3000 Kilometer von der Hauptstadt entfernt gelegenen Grenzprovinz oder eine von den Russen unabhängige Eisenbahn von der Hauptstadt nach dem nahen Hafen Niutschwang und in der Mandchurerei. Aber China ist gar nicht mehr in der Lage, das geringere Uebel zu wählen; eine solche Wahl setzt eine gewisse Freiheit voraus, wie sie China nicht mehr besitzt. Es hat sich einfach den Befehlen seines mächtigen Nachbarn zu fügen, und dessen Drohung, die Grenzprovinz Zi belegen zu wollen, ist nichts, als ein gewisser Nachdruck, um dem Tschung-li-Yamen die Zurückziehung der Concession zu erleichtern.

Das Interessante an dem Vorgange ist erstens, daß Rußlands Vormundhaft über China schon so weit gediehen ist, daß es nicht allein jede ihm unangenehme Eisenbahn-Concession in einer nördlichen Provinz ohne Weiteres verhindern kann, sondern daß es auch ohne irgend welche Zurückhaltung die barschesten Formen dafür anwendet. Wer geglaubt hat, die Dergewalt Rußlands über China sei nur ein Hirngespinnst, von hoffarmen Zeitungs-schreibern erdichtet, muß sich jetzt vom Gegenteil überzeugen. Interessant wird es sodann sein, in welcher Weise England auf diesen neuesten Schlag reagiert. Die englischen Zeitungen weisen schon mit allem Nachdruck auf die Bedeutung des Vorgangs hin und stellen das Unrecht Rußlands in's härteste Licht. Aber die Schlussfolgerung, daß England ein „Bis hierher

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.

(4. Fortsetzung.)

Der Brief war datirt „Paris, am 1. Februar 18.“ und lautete wie folgt:

„Hochwürdiger Herr Pfarrer!
 Ohne es zu wissen und zu wollen, haben Sie einen schwerbekümmerten Vater durch den Vollzug einer Trauung fast zur Verzweiflung gebracht; gestatten Sie mir, Ihnen nachstehend mitzutheilen, inwiefern das geschehen ist.
 Mein einziger Sohn, Robert Douglas, mein Stolz und meine Freude, bezog vor etlichen Jahren die Universität B. Obgleich er unter strenger Aufsicht war, gerieth er doch in schlechte Gesellschaft; früher in jeder Hinsicht ein Muster, ward er bald ein notorischer Spieler und Trinker, und wenig fehlte, so wäre er relegirt worden. Im Zustand sinnloser Trunkenheit gelang es den Versuchungskünsten eines übel berüchtigten, auffallend schönen Mädchens, ihn zu einer Heirat zu bewegen; Minnie Werle, so hieß daselbe, wurde durch ihre Großmutter in ihren Bestrebungen unterstützt und mein Sohn war schwach genug, seinen guten Namen zu opfern. Als die Trauung vollzogen ward, zählte mein Sohn noch nicht volle 20 Jahre — das Mädchen deren erst 15. Ursprünglich scheint die Absicht bestanden zu haben, die Heirat geheim zu halten, aber die Habgier der Alten, die sich das Vermögen meines Sohnes sichern wollte, ward zum Verräther. Sie schrieb mir, theilte mir mit, was geschehen sei und bat um meine Vermittlung, da mein Sohn leider in schlechte Gesellschaft gerathen sei und sie für ihn, wie für ihre Enkelin Schlimmes fürchte, wenn keine Aenderung eintrete. . . Hochwürdiger Herr — erlassen Sie es mir, meine Gefühle bei Empfang dieser Mittheilung zu schildern; ich griff nach dem nächsten Mittel, um meinen armen Sohn zu retten und ließ ihn telegraphisch nach

Hause rufen — die Depesche besagte, ich sei sterbend. — Sobald mein Sohn in das Haus seiner Väter zurückgekehrt war, erhielt ich ein umfassendes Bekenntnis seiner Schuld, die er tief bereute; die Trunksucht sowohl, wie vielerlei Anstrengungen hatten seine Gesundheit schwer erschüttert. Indeß, mit Gottes Hilfe genas er endlich und als wir ein Jahr nach seiner Rückkehr Amerika verließen, um längere Zeit in Europa zu leben, durfte ich mich der frohen Hoffnung hingeben, daß mein Einziger mir auf's Neue geschenkt sei. Mit der Vergangenheit hatte er vollständig gebrochen; ich meinerseits erachtete es jedoch für meine Pflicht, mich durch einen gewandten Agenten mit der Familie, die meinen armen Sohn so elend gemacht, auseinander zu setzen und die leichtsinnige Person zu endgiltigem Verzicht zu bewegen. Dies schlug fehl; die Alte war nach Kalifornien ausgewandert und die Enkelin schlug alle Anerbietungen aus. Sie verschwand für einige Zeit, tauchte indeß später in New-York auf und lebt auch jetzt noch dort — wovon weiß Niemand, aber schlecht geht es ihr nicht — dergleichen Personen wissen schon Hilfe zu finden. Sie war impertinent genug, für ihr Kind Ansprüche auf den Namen und das Erbe der Douglas zu erheben; ich bin jedoch in der Lage, die Sinnlosigkeit dieser Ansprüche nachzuweisen.
 Sie lehnte jede Abfindungssumme kurz und bündig ab und bedrohte uns mit einem Proceß; sie fußt darauf, daß Sie, ehrwürdiger Herr, die Trauung auf Grund einer Heirats-Vereinbarung, die in Ihrem Besitz ist, vorgenommen haben und daß Sie ihre sündigen Ansprüche unterstützen würden.“
 Weiter hieß es dann in dem Briefe:

„Mein Sohn ist jetzt glücklich und zufriedener, aber er würde es nun und nimmer ertragen, seine Jugendbeirathung, die er so tief und bitter bereut hat, an die Öffentlichkeit gezogen und unser altes Wappen mit Schmach bedeckt zu sehen. — Nur die Furcht vor öffentlichem Scandal hielt mich früher davon ab, Scheidung zu beantragen und als ich die Details der unlaubernden Gesichte erfuhr, drängte ich mich die Ueberszeugung auf, daß die Vereinigung geschehen und somit die ganze Trauung null und nichtig sei. — Jetzt nachdem ich Ihnen die Thatfachen mitgeteilt, werden Sie, ehrwürdiger Herr, wohl nicht länger daran zweifeln, daß Sie einer Täuschung zum Opfer gefallen sind; auf Wunsch wird mein Agent, Herr

Peter Batterson in Whitefield, Ihnen weitere gravirende Details berichten. Mit der Bitte, mir die Inanspruchnahme Ihrer Zeit verzeihen zu wollen, zeichne ich als Ihr ergebener

General René Douglas.“

PS. Etwaige Mittheilungen erbitte ich für die nächsten Monate nach Paris an die amerikanische Gesandtschaft.

Der Pfarrer hatte ein höchst unbehagliches Gefühl, nachdem er den Brief gelesen; er schalt sich leichtgläubig und konnte es sich nicht verzeihen, der jungen Abenteuerin so willig Gehör gegeben zu haben. Daß sie nicht nur die Familie Douglas unglücklich gemacht, sondern auch das Document gestohlen hatte, unterlag für ihn keinem Zweifel mehr, und noch an demselben Tage schrieb er an Herrn Peter Batterson und bat ihn um Nachricht, wo er Minnie Werle's Spur suchen sollte.

Auf dies Schreiben erfolgte indeß keine Antwort und mit der Zeit lernte auch Doctor Hagrove ruhiger über die Angelegenheit denken.

III. Capitel.

Vom Thurm der Klosterkirche läutete das Angelus und im Kloster selbst war es still und ruhig. — In der Kirche aber auf den Steinplatten vor dem Hauptaltar leuchtete eine kleine Gestalt, offenbar ein Kind, und blickte traurig auf etwas Weißes, welches regungslos in ihrem Schoß lag. Jetzt hob sich die Brust des Kindes in leisem Schluchzen und die kleinen Hände strichen lieblosend über das todte Kinnchen und die gleichfalls todte weiße Laube.

Inzwischen schritten zwei Nonnen in leisem Gespräch durch den Garten des Klosters; ab und zu machten sie Halt und riefen laut: „Regina — wo bist Du?“ ohne indeß Antwort zu erhalten.

„Wo mag das Kind nur wieder sein?“ meinte die eine Nonne unruhig; „vielleicht in der Kapelle?“
 „Das wäre nicht unmöglich“, nickte die Andere; „sie schleicht so oft hinein, um die Orgel zu hören.“

und nicht weiter“ sage und nöthigenfalls zum Schwerte greife, um den immerwährenden Verschlechterungen seiner Stellung in Oslawien ein Ende zu machen, das wagen sie selbst nicht zu empfehlen. Aus allem Uebrigen aber wird Rußland sich garnichts machen. Denn es weiß zu gut, daß England seine Verbündete hat, und daß es ganz und gar außer Stande ist, allein den Riesenkampf mit Rußland erfolgreich durchzuführen. B. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juli.

Finanzminister Lufcock, der gegenwärtig in Zalathna weilt, gedankt diese Woche die Ueberprüfung des durch die einzelnen Ressortministerien zusammengestellten Budgetvoranschlags für das nächste Jahr in Angriff zu nehmen. Um dem Minister bei dieser Arbeit behilflich zu sein, begab sich Ministerialrath Popovics am 22. d. nach Zalathna.

Ueber die Absichten der beiderseitigen Regierungen für den Fall, daß das österreichische Parlament auch weiterhin arbeitsunfähig bleibt, bringt das Organ der Konstitution „E—“ jetzt eine seiner Angabe nach aus Wien stammende Meldung, wonach Graf Thun fest entschlossen sei, auch den Ausgleich in Oesterreich auf Basis des §. 14 durchzuführen. Anfangs seien wohl die beiden Regierungen entschlossen gewesen, die Ausgleichsvorlagen in die Form eines Handelsvertrages zu fassen, der dann bei uns verfassungsmäßig behandelt und in Oesterreich mittelst des §. 14 unterschrieben worden wäre, doch sei man verschiedener Schwierigkeiten wegen von diesem Plane abgekommen. Graf Thun habe nun Baron Banffy mitgetheilt, daß es mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit unmöglich sei, die geplante Verfassungänderung durchzuführen, wonach der Reichsrath aufgelöst und aus den einberufenen Landtagen ein Centralparlament constituirt werden soll. Er habe auch betont, daß das Resultat dieser Wahlen vollständig ungewiß sei und daß sich während derselben Ereignisse zutragen könnten, welche in ihrer Rückwirkung für Oesterreich von den schwersten Folgen begleitet sein könnten. Auf Grund aller dieser Bedenken habe der österreichische Ministerpräsident dem Baron Banffy mitgetheilt, daß er vom Monarchen die Einwilligung erbitte, den Ausgleich auf Grund des §. 14 durchzuführen. Baron Banffy habe auf seine diesbezügliche Erklärung im ungarischen Reichstage hingewiesen und erklärt, daß er im Falle, als der Monarch die Unterbreitung des Grafen Thun gutheißen würde, genöthigt wäre, seine Demission zu geben. In maßgebenden österreichischen Kreisen halte man die Demission Baron Banffy's für unvermeidlich, glaube aber, daß derselbe zur Neubildung des Cabinets berufen werden würde. „E—“ ergänzt diese Mittheilungen mit der Nachricht, daß in politischen Kreisen verlautet, Baron Banffy werde die Neubildung des Cabinets auch übernehmen, bei dieser Gelegenheit einige Posten neu besetzen und sich bereit erklären, den Ausgleich mit Oesterreich auf Grund des §. 14 zu schließen.

Wie das „N. W. Tgl.“ aus unterrichteten Kreisen erfährt, ist die Meldung unbegründet, daß die Regierung ihre Sprachenvorschläge mittelst des §. 14 decretiren wolle. Es wird auf das Bestimmteste versichert, daß eine solche Absicht absolut nicht besteht. Die ablehnende Haltung der Clubmänner-Conferenz der Vinken hat die Kräfte allerdings verhärtet, da die Regierung jetzt nicht daran denken kann, eine neue Verhandlung in Betreff der Sprachfrage einzuleiten. Die Situation wird deshalb als erster denn je angesehen, zumal unter den gegebenen Verhältnissen die Wiederannahme der Thätigkeit des Parlaments vorläufig als ausgeschlossen gilt. Es ist auch nicht anzunehmen, daß es schon in der aller-nächsten Zeit zu großen und entscheidenden Schritten von Seite des Ministeriums kommen werde. Der Ministerpräsident wird in Sicht keineswegs neue Anträge, welche sich auf die Entwirkung der inneren Lage beziehen, an allerhöchster Stelle vorlegen, sondern sich auf die Darlegung der von ihm eingeleiteten Action und deren negativen Ergebnisse beschränken. Von einer Ministerkrise ist zwar momentan keine Rede, auch nicht vom Ausscheiden des Handelsministers Dr. Baernreither aus dem Cabinet; doch wird Graf Thun naturgemäß zu einer Entscheidung schließlich gedrängt sein. In den der Regierung nachstehenden Kreisen erklärt man, daß es sich, sobald man über das weitere Vorgehen in's Reine gekommen sein werde, nicht mehr um eine Ministerkrise, sondern um eine Parlamentarische handeln werde, doch heißt man die Festsetzung des Modus, wie die staatlichen Agenden ohne Mitwirkung des Parlaments weitergeführt werden sollen. An eine Auflösung des Reichsrathes wird schon aus dem Grunde nicht gedacht, weil man von Neuwahlen nur eine Stärkung der radicalen Elemente erwarten könnte.

Auffehen erregt ein Artikel des „Tempt“, worin Soluchowski's Demission bestimmt für die Zeit nach dem Kaiser-Jubiläum angekündigt wird. Als Ursache wird eine Differenz mit Erzherzog Friedrich wegen der Nichtintervention im spanisch-amerikanischen Conflict und die

daraus entstandene Spannung zwischen Soluchowski und dem spanischen Botschafter angegeben.

Die drohende wirtschaftliche Trennung Oesterreichs und Ungarns wird in einem Artikel der „Nationalzeitung“ in ihrer eventuellen Rückwirkung auf Deutschland besprochen. Das Blatt schreibt, die ganze Frage habe für Deutschland besonderes Gewicht, nicht bloß in Bezug auf die Großmachtsstellung des verbündeten Doppelreiches. Unvermeidlich werde ein solches Ereigniß nach und nach auch die politische Einigkeit fördern und überhaupt den Machtfactor erheblich verringern und verändern, den der Donaufloat in internationaler Beziehung bildet. Dann heißt es weiter: Für Deutschland ist aber auch die Frage der Handelsverträge mit dem Nachbarreiche von hoher Bedeutung. Für die zukünftigen Handelsverträge würden sich natürlich völlig neue Verhältnisse ergeben und ob diese für Deutschland günstig liegen würden, ist zumindest zweifelhaft. Die „Nationalzeitung“ billigt weiterhin die Rede Baernreither's im Industrie-Rath. Die vom Minister angekündigte Vorbereitung auf alle Fälle sei jedenfalls eine Handlungsweise, welche gerade Ungarn gegenüber durchaus am Platze sei und viellecht dazu beitrage, auch dort die Ansicht zu verbreiten, daß nicht Oesterreich allein der verlierende Theil sein werde.

Während des Galadiner's am 22. d. brachte Kaiser Nicolaus folgenden Trinkpruch in französischer Sprache aus: „Ich trinke auf das Wohl Ihrer königlichen Hoheit des Fürsten und der Fürstin von Bulgarien, sowie auf jenes meines theuren Patenkinde's, des Prinzen Boris und auf das Glück Bulgariens.“ — Fürst Ferdinand erwiderte in französischer Sprache mit folgenden Worten: „Sire! Ich danke Ew. Majestät von ganzem Herzen für die so wohlwollenden und herzlichen Worte, die Ew. Majestät gesprochen. Den Banden, welche Bulgarien mit seiner großen Schwermertion durch die Gemeinsameit der Race und der Religion, sowie durch die unaussprechliche Dankbarkeit für die erlauchten und gerechten Begünstiger der Befreiung unseres Vaterlandes verkauft, wurde ein neues Band hinzugefügt durch das hohe Wohlwollen Ew. Majestät, mit welchem Ew. Majestät die Patenschaft bei meinem Sohne, dem Thronfolger und Prinzen von Ximeno bei seinem Eintritte in den Schoß der heiligen orthodoxen Kirche zu übernehmen geruhten. Ich glaube sonach die heiligste und theuerste Pflicht zu erfüllen, indem ich dem erlauchten Paten sein Patenkind, den Prinzen Boris vorstelle, und ich spreche im eigenen, wie im Namen der Fürstin und in dem ganz Bulgariens unseren tief gefühlten und wärmsten Dank für den eben so liebenswürdigen als besaubernden Empfang aus, der uns zu theil wurde.“ Der Fürst schloß mit folgenden Worten in russischer Sprache: „Mit dem Gebühre der Freude, die mein Herz erfüllt, erhebe ich mein Glas, um auf die Gesundheit und das Wohlergehen Ew. kaiserlichen Majestät, auf dasjenige Ihrer Majestäten der Kaiserinnen Alexandra Feodorowna und Maria Feodorowna, sowie auf das des gesammten kaiserlichen Hauses und auf das Glück des großen Rußland zu trinken.“

Angesichts der Anknüpfungen aus der Union, der Kriegaction gegen Spanien noch größeren Umfang als bisher zu leihen, ist man in diplomatischen Kreisen überzeugt, daß den Vereinigten Staaten ein baldiger Friedensschluß sehr erwünscht wäre. Es scheint zwar, daß die Union erstere Vorbereitungen zur Fortsetzung des Kampfes an anderen als den jetzigen Kriegsschauplätzen trifft, man glaubt jedoch mit der Deutung nicht fehlerhaft, daß dieses Vorgehen nur darauf berechnet sei, den Entschluß der spanischen Regierung zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu beschleunigen.

Wie „Reuter's Office“ aus Washington meldet, erklärte eine hochstehende Persönlichkeit in Betreff der künftigen Pläne der Regierung der Vereinigten Staaten, General Watson werde die spanischen Häfen nicht bombardiren. Seine Hauptmission sei, der Escadre Camero's zu begegnen und sie zum Kampfe zu zwingen. Die Amerikaner wünschen nicht den Besitz der Canarischen Inseln. Dagegen würden sie solange nicht angreifen, als dort gelbes Fieber herrsche. Die Insel Guafan solle als Kohlen- und Vorrathshaus zurückbehalten werden und es könnten angehts ihrer gegenwärtigen Haltung viele Jahre verstreichen, bevor die Insel endgültig den Cubanern anvertraut werden würde. Puerto Rico, welches endgültig behalten werden soll, würde eine militärische Regierung erhalten, bis schließlich das gegenwärtige System wieder aufgenommen werden würde.

Die Amerikaner und die Insurgenten auf Cuba. Das Verhältnis zwischen den Amerikanern und den cubanischen Insurgenten ist bekanntlich in den letzten Tagen recht gespannt geworden, so daß nach Meldungen des „Reut. Bur.“ gegenwärtig fast gar kein Verkehr zwischen den beiden Lagern unterhalten wird und man auf offene Feindseligkeiten gefaßt sein muß. Den Anstoß hierzu gab die Entscheidung Schafter's, daß die cubanische Junta in Santiago nicht einziehen solle. Vorigen Freitag kam der cubanische Führer Castillo, der Bruder des Generals Demetrius Castillo, in das Hauptquartier des Generals Schafter, um sich Auskunft über die Gründe dieses Beschlusses zu erbitten. „Barum“, jagte er, „soll Santiago in den Händen unserer Feinde bleiben?“ General Schafter erwiderte: „Die Spanier sind nicht unsere Feinde. Wir kämpfen gegen die spanischen Soldaten. Die Bürger wollen wir nicht brandstiften. Kein Cubaner darf in die Stadt ziehen und ebenso wenig ein amerikanischer Soldat. Ueber die zukünftige Verwaltung der Stadt wird das Volk zu entscheiden haben, wenn die Amerikaner abziehen. Ich glaube, daß man ihnen die Stadt dann einhändigen wird, aber nicht eher.“ Castillo hat seinen Aergers nicht verhehlt. Die cubanischen Soldaten wissen, daß sich in der amerikanischen Armee immer mehr Abneigung gegen sie kundgibt. Die amerikanischen Soldaten verachten die Cubaner, und selbst amerikanische Officiere verbergen dieses Gefühl für ihre Verbündeten nicht mehr. Die cubanischen Insurgenten wollen weder arbeiten, noch kämpfen. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, sagt der Berichterstatter des „N. W.“, wie eine Schaar Insurgenten sich einfach weigerte, beim Wagnis zu helfen. Während der zweitägigen hitzigen Schlacht befanden sich die Cubaner hinten und thaten nichts. Sie weigerten sich sogar, den amerikanischen Ärzten behilflich zu sein und Holz zuzuschneiden, um Tragbahnen für die Verwundeten zu improvisiren. Hunderte von dergleichen Geschichten kursiren im Lager. Die Cubaner werden in allen militärischen Tonarten verflucht. Am 20. d. Nachmittags lud General Schafter Garcia ein, der Feindschaft der Aufspaltung der amerikanischen Flotte in Santiago beizuwohnen. Garcia lehnte die Einladung ab. Er erklärte, er hoffe die Spanier und wolle keinen sehen. Seitdem sind die Cubaner in ihrem Lager geblieben; sie leben von amerikanischen Rationen; die Amerikaner wollen nichts mit ihnen zu schaffen haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankfagung.

Für das Wohl am 23. d. M. aus Anlaß meines 60-jährigen Verluß-Jubiläum's von Seite meiner geehrten Verursachenden bereiteten demwürdigen Ehrenabend fühle ich mich verpflichtet, den Obgenannten sowohl, sowie auch den anwesenden Damen und allen Freunden aus Nah und Fern, insbesondere den Sängern und Sängerinnen des Gesangsvereines „Typographia“ für ihre Beiträge, welche wesentlich zur Erhöhung der gemüthlichen Stimmung der sehr zahlreichen Gesellschaft beitrugen, und schließlich auch für das mir überreichte Geschenk meiner Kollegen meinen tiefgefühlten Dank als Jubilar hiemit öffentlich abzugeben.

Ferdinand Dorstenstein sen.,

Schriftföhrer in der Buchdruckerei des Herrn Jos. Drotloff in Hermannstadt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juli.

(Die Königin in Bad Nauheim.) Die erste ärztliche Untersuchung der Königin hat mittelst Röntgenstrahlen stattgefunden, und zwar schon am Tage der Ankunft, am 16. Juli. Im Curhaus war dafür ein besonderes Zimmer hergerichtet worden. Die Untersuchung dauerte von 9—10 Uhr Abends und wurde allein von Dr. Schott, dem hiesigen Arzte Ihrer Majestät, ausgeführt. Jetzt nimmt die hohe Patientin den Besuch des genannten Arztes, der die Liebenswürdigkeit der Königin nicht genug loben kann, täglich zweimal entgegen. Soeben sprach sich Dr. Schott darüber aus, daß er der festen Ueberzeugung sei, der hiesige Curgebrauch werde für Ihre Majestät von großem Werthe sein. Dr. Schott ist außerordentlich zurückhaltend in seinen Äußerungen, umso mehr kann man deshalb der freudigen Mittheilung über das Befinden der hohen Frau Vertrauen schenken. Mit Vorliebe besucht Ihre Majestät den Johannisberg, der etwa 100 Meter höher liegt, als die „Villa Kracht“. Mehrere herrliche Waldwege führen zum Gipfel des Berges. Die Königin fährt zuweilen (früher mit einem Schimmel, jetzt mit einem Kappenspan) durch den Hochwald nach dem Berge, nimmt in der „Restauration König“ Milch ein und geht dann den Weg zu Fuß zurück. Jetzt wird direct von der „Villa Kracht“ aus durch den Garten der „Schweizerhaus“ ein Fußweg nach dem Berge für die hohe Frau hergestellt. Ferner will die Königin in dem herrlich gelegenen Pavillon am „Schweizerhaus“ ihr Frühstück einnehmen. Auch das Zeichhaus, sowie das nahe gelegene Dorf Nibeln-Wörden werden von Ihrer Majestät gern besucht. Die Stadt Bad Nauheim läßt fortwährend neue Wege anlegen oder alte verbessern. Mehrere Wege im Walde sollen besondere Namen erhalten, welche an den Aufenthalt der Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn erinnern.

(Versehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor Karl Fuchs von der Akademie zur Kronstädter Staats-Dierralschule versetzt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Abbruchbanvater Berg-Commissär Karl Kalenky zum Obercommissär, den Tynauer Steueramts-Official Rudolf Magassy zum Controlor beim Broofer k. Steueramte ernannt.

(Der 12. Jahrgang des Eisenbahnbeamten-Vehrcurses) wird am 1. September 1898 eröffnet. Die Vorträge, die sich auf wesentlich 30 Stunden belaufen, finden in den Nachmittagsstunden von 3 bis 8 Uhr statt. Aufgenommen werden wenigstens 18 Jahre alte, unbescholtene, ihre körperliche Eignung mittelst Zeugniß eines Eisenbahnarztes oder eines behördlichen Arztes nachweisende ungarische Staatsbürger, die eine Mittelschule, oder den Mittelschulen gleichgestellte Handels- oder militärische Anstalt erfolgreich absolvirt und die Naturalität, respective die Active- oder Reserve-Officiereprüfung bestanden haben. Mitzubringen sind auch die Lieutenant-Truppen-Rechnungsführer, ferner Apotheker, die nach dem neuen Vchssystem die Practikantenprüfung bestanden, respective diejenigen, die nach dem alten Vchssystem den Universitäts-Vehrcurs absolvirt haben. Die Einschreibgebühr (10 fl.) und das Lehrgeld (60 fl.) sind vor der Immatrikulation zu entrichten. Die mit den entsprechenden Belegen versehenen und gekoppelten Aufnahmsgesuche sind bis zum 25. August, die stempelfreien Gesuche um Befreiung vom Lehrgeld aber nach der Immatrikulation, spätestens bis zum 10. September, der Direction des Vchrcurses (Budapest, VIII. Luthergasse 3) einzureichen. Die persönliche Meldung zur Aufnahme bis vom 1. bis 4. September, für die gegenwärtig als Einjährig-Freiwillige Dienenden aber, falls sie bis zum 25. August ihr Aufnahmsgesuch eingereicht, spätestens bis zum 5. October zu erfolgen. — 80 von den Aspiranten erhalten auf die zehnmonatliche Dauer des Vchrcurses ein Stipendium von 240 fl.; die Gesuche um dasselbe sind bis 10. September einzureichen. Weitere Aufklärungen ertheilt nach Einreichung der Antwortmarke bereitwillig die Direction des Eisenbahnbeamten-Vehrcurses.

(Preisausreibung.) Der Landes-Industrieverein hat mehrere Medaillen für solche Gewerbetreibende ausgeschrieben, die sich um die Förderung der ungarischen Industrie entweder durch Einbürgerung neuer Industriezweige oder durch Vervollkommnung eines bereits bestehenden Industriezweiges Verdienste erworben haben. Die Goldmedaille wird ohne Concurrenten auf Antrag der Direction des Vereines ausgetheilt werden. Diejenigen, die nachweisen, daß sie in ihrem Fach hervorragend sind, die eine den modernen Ansprüchen genügende Gewerbeanlage geschaffen haben und die ihr Gewerbe in künstlerischer Richtung entwickeln, können Silber- und Broncemedaillen erhalten. Die Bewerbungen werden der Direction unterbreitet werden. Nur in Ungarn wohnende Gewerbetreibende werden zur Concurrenten zugelassen. Unter den Gewerbetreibenden sollen Silber- und Broncemedaillen ausgetheilt werden. Den Bewerbungen um diese Medaillen ist ein Empfehlungsschreiben des Arbeitgebers und womöglich eine vom Concurrenten angefertigte Arbeit beizulegen. Unter den Gewerbetreibenden werden zehn Stück Ducaten vertheilt werden, um welche sich solche Gesellen bewerben können, die seit mindestens drei Jahren in der Hauptstadt practisch beschäftigt und Mitglieder eines katholischen Gesellenvereines oder eines ähnlichen Vereines sind. Aus der Posner-Stiftung werden schließlich unter Buchdruckergehilfen zehn Ducaten vertheilt werden. Sämmtliche Bewerbungen sind bis 1. October 1898, Mittags 12 Uhr bei der Direction des Landes-Industrievereines (VI., Reugasse 4) einzureichen. Die Preise werden in der nächstjährigen Generalversammlung des Vereines ausgetheilt werden.

(Brot- und Hafer-Lieferung.) Wegen Sicherstellung der Lieferung von Brot und Hafer für die k. und l. Truppen auf die Zeit vom 1. October, beziehungsweise 1. November 1898 bis Ende December 1898 werden bei der k. und l. Intendant des 12. Corps in Hermannstadt am 8. August, beim k. und l. Militär-Verpflegungs-Magazin in Kronstadt am 10. August, beim k. und l. Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg am 11. August, beim k. und l. Militär-Verpflegungs-Magazin in Klausenburg am 12. August, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, schriftliche Offert-Verhandlungen abgehalten. Im Uebrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Aviso des k. und l. Militär-Verpflegungs-Magazins in Hermannstadt in Nr. 156 dieses Blattes vom 10. Juli l. J.

(Die Electricität im Dienste des Kleingewerbes.) In einer Besprechung der „A. Z.“ über die Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung zu München finden wir folgenden für unsere sächsischen Kleingewerbetreibenden wichtigen Hinweis: „Für Kleinbetrieb insbesondere ist die Verwendung der Electricität als treibende Kraft sehr bequem. Es findet dadurch ein gefahrloser und rauchfreier Betrieb von Arbeitsmaschinen statt, welcher die geringste Bedienung erfordert; die Kraft verbrauchenden Transmissionen kommen in Wegfall, da die Elektromotoren in jeder beliebigen Stärke direct mit den einzelnen Werkzeugmaschinen verbunden werden können, und da ferner der Motor mit der betreffenden Arbeitsmaschine an- und abgestellt wird, so findet während des Stillstandes vom Werkzeug kein Stromverbrauch statt.“ Ferner heißt es daselbst: „In Nordamerika wird die Electricität nicht nur zur Kraftübertragung und Beleuchtung im großartigsten Maßstabe benutzt, sondern noch zu vielerlei anderen Zwecken und Vorgängen. Es wird dort durch elektrische Radiatoren auch geheizt; Aufzüge, Wagger, Pumpen etc. werden elektrisch betrieben, in den Restaurants besorgt der elektrische Strom das Kochen und die Ventilation, das Baden des Fleisches und das Waschen des Kaffees; die Mäherin läßt ihre Maschine elektrisch betreiben und das Bügeleisen in derselben Weise erhitzen.“

(Eine Nacht in Venedig — bei Tag) war gestern vor der Conditorei Freny im Erlenpark von der San Marco Gesellschaft veranstaltet worden. Der Andrang des Publicums war riesig, wofür nicht weil Herr

Beide wandten sich der Kapelle zu und der erste Blick durch die Thür zeigte ihnen die kleine vor dem Altar stehende G.Halt.

„O, Regina — da bist Du ja“, sagte Schwester Angela erstreut; „hörtest Du nicht, daß Schwester Gomanja Deinen Namen rief?“

„Doch, Schwester.“

„Hast Du denn keine Antwort gegeben?“

„Nein, Schwester.“

„Wie? Bist Du unartig, Regina? Vielleicht schon bestraft.“

„Unartig bin ich fast immer, wie Schwester Perpetua sagt, aber heute habe ich noch keine Strafe erhalten.“

„Seltsames Kind — und was thust Du hier? Hast Du die ehrwürdige Mutter gefragt, ob Du in die Kapelle gehen darfst?“

„Nein, — sie hätte es mir doch nicht erlaubt, und so mochte ich nicht fragen.“

„Aber Regina — Du hast geweint — was fehlt Dir denn?“

„Ach, sieh' doch Schwester Angela — mein letztes Kaninchen und meine letzte weiße Taube —“

„Ach — sind sie todt? Armes Kind —“ In diesem Augenblicke durchzitterten fünf leise Glockenschläge die Luft; Schwester Angela lautete und sagte dann hastig:

„Komm' schnell mit, Regina, — die ehrwürdige Mutter erwartet Dich.“

„Aber darf ich erst meine armen, kleinen Lieblinge begraben?“ fragte Regina traurig.

„Mein Herzchen — Du wirst im Sprechzimmer erwartet — ich glaube, Du sollst das Kloster verlassen?“

„Ach — ist meine Mama gekommen?“

„Ich weiß es nicht, mein Liebling, — ich hörte nur, Du würdest abgeholt.“

„Thut's Dir leid, Schwester Angela?“

„Ja, mein Kind — wir werden Dich sehr vermissen.“

Jetzt standen die Drei vor dem Sprechzimmer; Schwester Gomanja band Regina's Schürze los, in welcher die Kleine ihre todtten Spielgefährten geborgen hatte, und verhielt in der Richtung des in den Hof führenden Ganges, während Schwester Angela das Kind in's Zimmer schob und sich ostbann in ihre Zelle begab. In dem Gemach, welches durch ein kunstvoll geschnitztes hölzernes Gitter in zwei Hälften getheilt, herrschte schon halbe Dämmerung und Regina konnte anfänglich nur die Gestalt Mutter Aloysia's erkennen, welche dicht neben der Thüre stand. Bald indeß gewöhnte das Auge des Kindes sich an das Halb Dunkel und jetzt gewahrte sie einen Herrn, welcher hinter dem Gitter lehnte und sie offenbar erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

Freny di
frei war,
gehört ha
Nachmitt
Raum vo
—
drucker-
60 jährig
zur Bra
in einer
Die Bel
—
t. u. f. d
Gario b
wurde, fa
Spitale u
bewegte s
über den
Den Cont
lieutenant
eröffnete
folgte der
wegen, b
Fuß mit
des Verp
Ritter vo
Command
Distorfi
die Gener
officiere,
Beamten.
der Famil
—
Muscu
schente:
1 Reich
von Herr
—
wurde bel
Geric
Command
gefordert.
mittags vo
—
Bafarh
Baden zu
konnte —
Muth, de
Bapese
Wasser un
—
Schuldist
üblichen
Beginn de
Circular
angefrebt
—
Nation an
in idöme
Foliosform
Austellung
buches ist
gestellte
des Brach
Regierung
das Ausla
—
Justizrat
Wissenschaft
Hervortrag
Düsselort
Alter von
an rheim
Nebengabe
und fährte
Thätigkeit
bis 1873
widmete si
als außer
Nach seine
Dienst der
Mitglied
Prof. v. d
Vereines
nahme an
Tod wird
—
Durch ein
daß ber
Aufgabe
Weise au
Echtung b
einzutragen
überhöchste
Schritt zu
—
Budapest
Wassier
Fejerpö
betonte, d
sich die
bibliothek
sein werde
der Kaiser
Beisatz au
bezeichnete
—
gemeldet:
entdeckt;
constatir
worden.
Erben der
dem Min
telegraphi
daß Reie
Aufenthal
5. Juli
gegeben, d
Rechtetes
schwer con

Frensch die Kosten der Veranstaltung aus Eigenem bestreift, der Zutritt daher frei war, sondern weil sehr Viele, die bisher die südbanischen Sänger nicht gekannt hatten, die Gelegenheit, ihren Vorträgen an einem herrlichen Sommer-Nachmittage Beifall spenden zu können, bereitwillig ergriffen. Der freie Raum vor der Conditorei war mit Campions hübsch decorirt.

— (60-jähriges Berufs-Jubiläum.) Der hiesige Buchdrucker-Gehilfe Ferdinand Dorstenstein beging am 23. d. die Feier seiner 60-jährigen Berufstätigkeit. Diesen seltenen Anlaß benutzten dessen Kollegen zur Veranstaltung eines Ehrenabends am 23. d. M., wobei der Jubilar in einer Rede beglückwünscht und demselben ein Geschenk überreicht wurde. Die Beibringung an dem Ehrenabend war eine sehr zahlreiche.

— (Das Leichenbegängniß) des dem Generalstabe zugetheilten k. u. k. Oberleutnants des 8. Dragoner-Regiments Adolf Ritter von Gariboldi, dessen Ableben in unterm Blatte vom 22. d. mitgetheilt wurde, fand vorgestern um 4 Uhr Nachmittags vom k. u. k. Garnison-Spitale unter Beizeugung von militärischen Ehren statt. Der Trauerzug bewegte sich unter riesigem Jubel der Publicums durch die Schemisgasse über den Hermannsplatz und die städtische Promenade zum Bahnhofs. Den Conduct commandierte der dem Generalstabe zugetheilte k. u. k. Oberleutnant Hans Kalinka des 3. Dragoner-Regiments. Den Conduct eröffneten zwei berittene Jüge des k. u. k. 2. Husaren-Regiments, diesen folgten der den mit Blumen und Kränzen bedeckten Sarg tragende Leichenwagen, hinter welchem zwei Jüge des genannten Husaren-Regiments zu Fuß mit Carabiner einherzogen. Als Leichenbegleiter folgten der Bruder des Verstorbenen, k. u. k. Lieutenant des 15. Husaren-Regiments Eugen Ritter von Gariboldi. Im Trauerzuge waren Sr. Exzellenz Corps-Commandant und commandirender General FML. Emil Probst v. Döhring, Ihre Exzellenzen FML. Ritter v. Kereczel und FML. Czerri, die Generalmajore v. Poffer, Proschinger und Anderke, die Stabs-officiere, die dienstfreien Officiere der Garnison und die k. u. k. Militär-Beamten. Vom Bahnhofs wird der Sarg nach Laibach befördert und in der Familiengruft beigesetzt.

— (Geschenke für das siebenbürgische Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum erhielt folgende Geschenke: 1 silberne Mantelschleife von Frau Josefine von Schobeln; 1 Leichenkretz 1814 von Herrn Oberleutnant Malesch; 1 Nachtauf von Herrn Baumeister Schebe.

— (Todesfall.) Emilie Madl ist am 23. d. hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe beerdigt. — Alexander C. u. k. Oberleutnant des Ruhestandes, zugetheilt dem Platz-Commando, ist gestern nach kurzem Leiden im Alter von 43 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 26. d. um 3 Uhr Nachmittags vom k. u. k. Garnison-Spitale auf dem Militär-Friedhofe statt.

— (Ein Lieutenant als Lebensretter.) In Karos-Basarhely geriet ein Honvéd Namens Labiáus Sandor beim Baden zufällig in tiefes Wasser und begann — da er nicht schwimmen konnte — zu versinken. Niemand von den Kameraden Sandor's hatte den Muth, dem Ertrinkenden zu Hilfe zu kommen, sie ließen zum Lieutenant Japezel, der am Ufer stand; dieser stürzte sich dann angelockt in's Wasser und zog Sandor heraus.

— (Berlegung der Schuler-Turnfeste.) Der Debentzburger Schuldistrikt hat eine Bewegung initiiert, daß diese Turnfeste von der bisher üblichen Zeit am Schlusse des Schuljahres auf den Monat September, zum Beginn der Schulzeit, verlegt werden sollen. Zu diesem Zwecke wurde ein Circular an sämtliche Schuldistricte versendet, damit dieses Ziel gemeinsam angestrebt werde.

— (Die sieben Millenniums-Denkmalen,) welche die Nation an historischen Stätten errichten ließ, sind im Auftrage der Regierung in schönen photo-zinographischen Reproduktionen zu einem im größten Folioformat gehaltenen Album vereinigt worden, welches soeben in schöner Ausstattung erschienen ist. Mit der Herausgabe des prächtigen Gedächtnisbuchs ist Photozinkograph Moriz Erdélyi betraut worden, der die ihm gestellte Aufgabe auf das vorzüglichste gelöst hat. Das erste Exemplar des Productums wird demnächst Sr. Majestät überreicht werden. Die Regierung gedenkt, auch andere ähnliche Editionen zu veranstalten, damit das Ausland mit den Sehenswürdigkeiten unseres Vaterlandes bekannt werde.

— (Todesfall.) Am 20. Juli verstarb zu Berlin der geübte Jurist Professor Dr. Ludwig v. Cuny. Sowohl im Dienste der Wissenschaften, als auch in dem des öffentlichen Lebens hat der Verstorbenen Hervorragendes geleistet. Herr v. Cuny war am 14. Juni 1833 in Düsseldorf geboren, studierte in Bonn und Berlin die Rechte und trat im Alter von 20 Jahren in den Staatsdienst. Nachdem er 17 Jahre hindurch an rheinischen Landgerichten gewirkt hatte, wurde Herr v. Cuny nach der Uebernahme von Straßburg als Untersuchungsrichter in das Elsas berufen und führte bis zum October 1871, nachdem die französischen Gerichte ihre Thätigkeit eingestellt hatten, den Vorsitz in dem dortigen Kriegsgerichte. Bis 1873 wirkte er noch als Appellationsgerichtsath in Colmar und widmete sich hiernach dem Docentenberuf an der Universität Berlin, zunächst als außerordentlicher und seit 1889 als ordentlicher Honorarprofessor. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst trat Herr v. Cuny in den Dienst des parlamentarischen Lebens. Er war bis zur letzten Session Mitglied des deutschen Reichstages und preussischer Landtagsabgeordneter. Prof. v. Cuny hat vor Jahren Siebenbürgen bereist, war Mitglied des Vereines für siebenb. Landeskunde und hatte für dieses Jahr seine Theilnahme an der 50. Jahresversammlung des Vereines zugesagt. Sein plötzlicher Tod wird allseitig bedauert. Ehre seinem Andenken!

— (Ehrenbezeugung vor allerhöchsten Herrschaften.) Durch einen Erlass des kaiserlichen Kriegsministeriums wurde angeordnet, daß der Punct 500 des jüngst ausgegebenen ersten Theiles der vierten Auflage des Exercier-Reglements für die k. u. k. Cavallerie in gleicher Weise auch für die Reitertheile der anderen Waffen und Truppen volle Geltung hat und diese Bestimmung in den betreffenden Exercier-Reglements einzutragen ist. Der citirte Punct verfügt, daß Berittene beim Begegnen anerkennend und höchster Personen nicht mehr Front machen, sondern in Schritt zu fallen und im Vorbeireiten die Ehrenbezeugung zu leisten haben.

— (Bibliothekarcurs.) Am 23. d. Vormittags wurde in Budapest in der Museumsbibliothek der vom Unterrichtsminister Dr. Julius Blasić creirte Bibliothekarcurs in feierlicher Weise geschlossen. Labiáus Fejérváry hielt bei dieser Gelegenheit eine Schlussrede, in welcher er betonte, daß der Curus nur dann von Erfolg begleitet sein werde, wenn sich die Hörer dieselben mit den Zielen und Bestrebungen der Museumsbibliothek identificiren und die Bibliothekwissenschaft zu fördern bestrebt sein werden. Im Namen der Hörer des Curus antwortete der Professor der Kaiserl. Hochschule Hugo Vaintner, der in seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede die Museumsbibliothek als die erste des Landes bezeichnete.

— (Zur Arader Defraudation.) Aus Arad wird vom 22. d. gemeldet: In der Waisencasse wurde gestern ein neues Ranco von 16.000 fl. entdeckt; auch der Abgang jener 10.000 fl., welcher bereits am ersten Tage constatirt wurde, ist von der Untersuchungs-Commission officiell festgestellt worden. Die fehlenden Summen gehören 7-8 Waisen, darunter den Erben der Familien Gamorj und Daniel. Ministerialrath Bajda hat dem Minister des Innern über die neuen Ergebnisse der Untersuchung telegraphisch Bericht erstattet. — Die Wiener Polizei hat ihre Meldung, daß Krivan am 6. d. in Wien gewesen sei, dahin berichtigt, daß der Aufenthalt Krivan's im „Hotel Klosser“ nicht auf den 6., sondern auf den 5. Juli fällt. Krivan hat den Bediensteten des Hotels reiche Trinkgelber gegeben, damit sie sein Dorssein verschweigen. — Durch Aussagen, die Kereczel gestern vor dem Untersuchungsrichter machte, sollen mehrere Personen schwer compromittirt sein. Bezüglich des anonymen Briefes, laut welchem

Krivan zwei Einlagbücher auf den Namen einer angesehenen Dame überschreiben ließ, wurde constatirt, daß Krivan die Summe, auf welche die Einlagbücher lauteten, dem verstorbenen Gatten der betreffenden Dame schuldet. Krivan soll immer einen geladenen Revolver und ein Fläschchen bei sich tragen. Vicepräsident Hauptmann Gröben ist nach Budapest gereist, um zu erfahren, ob Krivan nicht auch bei Budapest'scher Gelbanstalten Werthpapiere verpfändet hat.

— (Untersuchungsrichter Köller war am 22. d. den ganzen Tag mit der Einvernehmung verschiedener Personen beschäftigt. Morgens ließ er den Schulinspector Barjassy und den Advocaten Dr. Karl Müller zu sich kommen, die Krivan gut kannten, legte ihnen eine Photographie des flüchtigen Defraudanten vor und ließ sie beschwören, daß das Porträt wirklich Krivan darstelle. Hierüber wurde dann ein Document ausgestellt, welches eventuell im Auslieferungsverfahren nöthig sein wird. Justizminister Erdély hat die Arader Staatsanwaltschaft bereits veranlaßt, daß im Interesse der Verhaftung Krivan's im Wege des Ministeriums des Außeren die unvollständigsten Verfügungen getroffen wurden. — Der Arader Gerichtshof hat gestern die Verfügung des Untersuchungsrichters, mit welcher über den Verhaftungs-Unternehmer Kereczel die Untersuchungshaft verhängt wurde, bestätigt und zugleich die Sperre über das Vermögen Kereczel's verhängt. Der Advocat Kereczel hat gegen beide Verfügungen an die kön. Tafel appellirt. Kereczel soll gestern sehr mitleidliche Auslagen gemacht haben. Auch der Geldwechsler Blalitsch und Bankdirector Reichler wurden gestern einvernommen und bezüglich des Verkaufs von Werthpapieren im Betrage von 60.000 fl. befragt. Blalitsch erzählte, daß Krivan die Papiere theils selbst überbrachte, theils durch den Waisenschatzmeister in das Bankgeschäft geschickt habe, was ihm nicht auffiel, da Krivan's sicheres Betragen jeden Verdacht ausschloß. Die Scontrirungs-Commission hat gestern mehrere Fälligkeiten in den Cessbüchern entdeckt, durch welche Krivan der Cass 45.000 fl. entwendete. Die Untersuchung wird nun auch in der Richtung fortgesetzt werden, wieviel Geld Krivan sich durch Urkundenfälschungen angeeignet hat. Das bisher constatirte Ranco beträgt nunmehr 340.000 fl., es ist aber zu fürchten, daß auch diese Summe noch steigen wird. Es ist fast zweifellos, daß Krivan auch noch andere Mitschuldige hatte. — Die Waisencasse war von Samstag bis gestern Mittags gesperrt. Als sie wieder geöffnet wurde, befürchtete man sie förmlich, um zu erfahren, ob die einzelnen Depofiten noch vorhanden sind. — Die Gattin Krivan's ist zu ihrem Vater Josef Burmann nach Baranya-Ban gereist. Da über das ganze Vermögen Krivan's die Sperre verhängt wurde, ist die Familie jetzt ganz vermögenslos.

— (Unfall) Aus Wien nach Böhmen. Gouvernment Böhmen, wird gemeldet, daß bei den dort stattfindenden Artillerieübungen eine Kanone geplatzt ist, wobei sechs Kanoniere auf der Stelle den Tod fanden und zwei lebensgefährliche Wunden davontrugen.

— (Die „Jfa“ wieder auf dem Meer.) Der Dampfer „Jfa“, welcher im verfloßenen Herbst in Folge einer Collision zum Sinken gebracht wurde, ist nun aus der Zimmmer-Howald'schen Fabrik verjüngt herausgekommen. Das Rad wurde von einem griechischen Unternehmer Namens Giotta angekauft, welcher dem wiederhergestellten Schiff den Namen „Evangelini“ gab. Das Schiff wird zunächst mit Jagdtauben beladen werden und dann den Personenverkehr zwischen Sira und Tino vermitteln.

— (Die ersten Einjährig-Freiwilligen.) Der Wiener Hof- und Gerichtsadvocat Dr. August Schmal richtete einen Aufruf an alle Diejenigen, die im Jahre 1869 im ersten Jahre der Einjährig-Freiwilligen-Institution als solche Dienst leisteten, die dreißigste Jahreswende der Begründung dieser Institution feierlich zu begehen. Anmelbungen sind an Dr. August Schmal (Wien, I., Schulerstraße 5) zu richten. Die Interessenten werden es selbst bestimmen, wann — etwa im August oder September 1898 — wo, ob in Wien oder in Budapest, oder an irgend einem anderen Orte und unter welchen Modalitäten die Feier stattfinden soll.

— (Ein Steinmensch.) Seit einigen Tagen ist in der Ausstellung Indien am Kurfürstendamme in Berlin ein Steinmensch zu sehen. Er heißt Schwarz, ist aus Rumänien und 36 Jahre alt. Die Erkrankung begann ohne jede ersichtliche Ursache im 19. Lebensjahre und führte in 3 Jahren zu einer Verkümmern der rechten Seite, dann ging der gleiche Proceß an der linken Seite vor sich. Seit 8 Jahren sind aber keine weiteren Erkrankungen mehr aufgetreten. Das Gesicht ist fast ganz verschont geblieben, aber die Riefermuskeln sind sehr verfallen, so daß der Mund überhaupt nicht geöffnet werden kann. Schwarz hat sich, um Nahrung zu sich nehmen zu können, selbst in der Weise geholfen, daß er mehrere Zähne des Unter- und Oberkiefers an der Seite herausgerissen und nun durch die Lücke die Speisen einführt, die Flüssigkeiten durch ein langes Saugrohr. Längs der Arme fühlt man lange, steinharte Beulen, welche in die Knochen untrennbar übergehen. Es sind verfallte Muskeln, nur Handgelenk und Finger sind freigeblieben. An den Beinen sind nur das linke Hüftgelenk und das rechte Kniegelenk verschont, sonst auch hier überall Knochen und Ballen zu fühlen, so daß Schwarz sich nur auf Stöden mühsam fortbewegen kann. Der Rücken ist vollkommen steif. Der behauerenswerthe Mann, der vor vier Jahren von Professor Birchow der medicinischen Gesellschaft vorgestellt worden ist, erscheint sein trauriges Geschick mit Ergebenheit zu tragen.

— (Lebensfähigkeit von Insekten.) C. A. Whiting erzählt im „Amer. Natur.“ merkwürdige Beispiele von Lebensfähigkeit. Larven einer Fliege (Ephydra), welche er im großen Salssee bei Utah gesammelt hatte, wurden nach zehn Tagen behufs Conservirung in dreiprocentige Formolösung eingelegt. In dieser fanden sich nach weiteren neun Tagen noch drei Larven lebend und lebhaft. Bruchstücke einer Orthoptere (Stenopelmatus) waren ihm zur Bestimmung eingegeben worden, darunter auch ein Bruchstück mit dem Kopfe. Dieses thätigste sein Leben noch neun Tage hindurch. Wenn es gereizt wurde, biß es mit seinen kräftigen Riefen zu, und war es auf den Rücken gelegt, so drehte es sich auf die richtige Seite. Offenbar handelt es sich hierbei nicht um bewusste, sondern um reflectorische Bewegungen.

— (Die Heimführung der Garnison von Santiago de Cuba) nach Spanien bedeutet, wie die „Münchener Allgemeine Zeitung“ hervorhebt, eine schwere Gefahr für ganz Europa, die Masseneinwanderung des gelben Fiebers. Diese Krankheit herrscht nicht allein in amerikanischen, sondern auch in spanischen Lager. Hunderte spanische Soldaten werden während der vor ihrer Einschiffung verstreuten Zeit ihren Keim in sich aufnehmen, an eine regelrechte, genügend lange und strenge Quarantaine vor der Auschiffung an der spanischen Küste ist kaum zu denken. Der Ein- und Weiterverbreitung der Seuche könnte vielleicht am sichersten vorgebeugt werden, wenn die Auschiffung der Besatzung von Santiago auf den canarischen Inseln erfolgte, die gleichzeitig als Quarantaine- und Seneigungsstation wohl geeignet wären.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde eine Officiers-Briefstasche mit einem Gelbbetrag; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Aufruf an die p. t. Interessenten der Wiener „Allgemeinen Versorgungs-Anstalt“.

Die p. t. Interessenten der obigen Versorgungs-Anstalt, die vom Jahre 1824—1850 aufgenommen wurden und denen bei ihrer Aufnahme eine Altersversorgung, ausreißend bis jährlich fl. 525 verprochen wurde, wurden getraut, nachdem die Rente jährlich nur um einige Kreuzer zunahm. Um eine Besserung dieser Zustände herbeizuführen, wurden im Jahre 1882 in allen größeren Städten der österr.-ung. Monarchie Vereine mit

diesem Ziele gebildet. Der Erfolg dieser Vereinsthätigkeit bestand darin, daß die Administration der Versorgungs-Anstalt für die 26 Jahresgesellschaften die auf 28 Millionen Gulden belaufende Capitalaufzehrung, sowie die vollständige Trennung von der Wiener Sparcassa wie die selbstständige Administration ausgesprochen hat.

Seither sind 16 Jahre dahingegangen und die Zustände in der Anstalt haben sich nicht nur nicht gebessert, sondern wurden im Gegentheil noch schlimmer, ja trostlos.

In den im Verlaufe der letzten Jahre abgehaltenen Generalversammlungen hat sich in Folge dessen im Schooße der Mitglieder eine bedeutende Opposition gebildet, sich die Aufgabe stellend, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu streben, diesen Zuständen ein Ende zu bereiten, d. h. die Capitalaufzehrung durchzuführen und die Administration von der Wiener Sparcassa vollkommen zu trennen, letzteres deshalb, weil die Agenden der Versorgungs-Anstalt bisher durch dieses Institut, und zwar für die enorme Summe von fl. 75.000 besorgt wurden.

Diesen Forderungen gegenüber beschloß die Administration die Abänderung der bisher zu Kraft bestandenen Statuten, welche Abänderung in der im Monate März des künftigen Jahres abzuhaltenden Generalversammlung zum Beschluß erhoben werden soll.

Der 1. §. der abzuändernden Statuten enthält einen Passus, der, wenn angenommen, jede Aussicht auf Erhöhung der Rente verschließt, indem jegliche Aufzehrung des Capitals ausgeschlossen werden soll.

Aus dem Inhalte der übrigen Paragraphen der abzuändernden Statuten geht ferner deutlich hervor, daß die Administration bestrebt ist, ein viele Millionen Gulden zählendes herrschaftliches Capital zu schaffen, welches das Eigenthum der Mitglieder bildet und nach den Statuten vom Jahre 1882 aufgezehrt werden soll.

Um die Rechte der Interessenten zu schützen, haben sich in jüngster Zeit abermals Vereine dieser Tendenz in den Städten der österreichischen Hälfte der Monarchie gebildet. Nicht minder ist ein Verein, der dasselbe Ziel verfolgt, auch in Preßburg im Entstehen begriffen; der Titel dieses Vereines ist folgender: Verein mit dem Sitz in Preßburg zur Verhinderung der Interessen der Mitglieder der „Allgemeinen Versorgungs-Anstalt“ in Wien.

Im eigenen Interesse der Genußberechtigten dieser Anstalt werden diese ersucht, ihren Namen, wie die Nummern ihrer Renten, respective Interimsscheine je eher Herrn Stefan v. Payer, wohnhaft in Preßburg, Marktplatz 21, gefälligst bekannt geben zu wollen und erwähnen wir noch, daß die p. t. Interessenten nur dann auf eine Gehörung der heute dort herrschenden Zustände rechnen können, wenn sie sich in je größerer Zahl der Bewegung anschließen, respective diesem Aufrufe Folge leisten.

Da Genußberechtigte über das ganze Land zerstreut, auch an solchen Orten wohnen dürften, wo ihnen dieser Aufruf, im Wege der Presse, nicht zur Kenntniß kommt, so werden die p. t. Interessenten hiermit höflichst ersucht, für die je weitere Verbreitung desselben besorgt zu sein.

Das Actions-Comité.

Original-Telegramme.

Großwardein, 25. Juli. Der Deutsche Kaiser begrüßte in einem langen herzlichen Telegramme das jubelnde Husaren-Regiment. Als Inhaber sei er auf dessen glänzende Vergangenheit stolz.

Wien, 25. Juli. Ministerpräsident Graf Thun wurde von Seiner Majestät in Audienz empfangen und reiste Nachts zurück.

Paris, 25. Juli. „Siecle“ beschuldigt Pary de Clam, der Berater und Mitschuldige Esterhazy's bei Herstellung der falschen, an Biquart gerichteten Telegramme gewesen zu sein und das von der Scheiternden Dame übergebene Document Esterhazy mitgetheilt zu haben. Milleroye benachrichtigte Brissou, er werde bei Zusammentritt der Kammer interpelliren, welche Maßnahmen die Regierung behufs Bestrafung des verrätherischen Syndicats zu ergreifen gedenkt.

Petershof, 25. Juli. Die bulgarische Fürstnfamilie ist nach herrlicher Verabschiedung nach Coburg abgereist.

Havana, 25. Juli. Die Insurgenten griffen Gibara an, welches capitulirte.

Fremden-Liste

vom 25. Juli.

Hotel Kaiser. Rigo, Grundbesitzer, von Deba; Dr. Jekelius, Arzt, Kammer, Vice-Notar, von Kronstadt; Juna, Bergwerks-Inspector, von Barca; Bedonca, Notar, von Kaltenbrunn; Schmidt, Notar, von Reichbach; Dr. Anton, Advocat, von Bross; Dr. Krasser, Advocat, Binder, Ingenieur, von Müllsbach; Jahn, Ingenieur, von Schäßburg; Weiß, Anton, Acker, Reib, Burbaum, Kommiss, Jahn, Kaufleute, von Wien; Eisinger, Glid, Selinger, Kaufleute, von Budapest; Gutvoroniam sammt Familie; Boroniam sammt Familie, Privatere, von Cerebia; Dan, Expriester, von Fogaras; Wetsiam, Expriester, von Zernest; Bektsio, Schatzungs-Commissar, von Kamenburg; Dr. Retoltsch, Gymnasial-Professor, Polonai, Deimler, von Kronstadt; Lutz, Professor, Fisker, Lutz, Kaufleute, von Wien; Kaufhammer, Fisker, Kramer, Kaufleute, von Budapest; Herengel sammt Gattin, Kaufmann, von Schäßburg.

Hotel Neuhäuser. Kristian sammt Familie, Stations-Chef, von Bukarest; Secht, Kaufmann, von Budapest; Albert, Grundbesitzer, von Ejansej; Deutsch, Grundbesitzer, von Sord; Coltofan, Expriester, von Berez; Dr. Konst sammt Familie, von Blasenborf; Forey sammt Familie, Reisender, von Wien; Barga, Oberlehrer, von Feibard.

Hotel Habermann. Wille sammt Familie, Postmeister, von Kottbich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. Juli.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. Juli.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wohnung zu vermieten
Saggasse Nr. 34, erster Stock.
 Näheres daselbst. [552] 2-3

Zu vermieten:
Ein Geschäftslocal
Heltauergasse 43.
 [554] 2

Wegen Todesfall
 verschiedene Einrichtungsstücke und
 sonstiges Hausgeräthe billig zu verkaufen
Kürschnergasse Nr. 26.
 [553] 2-3

Zwei Wohnungen,
 Sonnenseite,
 eine größere von 4-5 Zimmern, Küche, Speis,
 Keller u. s. w., eine kleinere von 2 Zimmern
 und Küche sogleich zu beziehen
Sporergasse Nr. 23.
 [548] 1-4

2000 fl. und mehr kann Jedermann durch
 Uebernahme unserer Agentur
 (ohne Fachkenntnisse) jährlich ver-
 dienen.
 Offerte unter „W. A. 2869“ befördert Rudolf
 Mosse, Wien. [549] 2-2

Die im Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll
 Zahl 701 A. 7. Ord.-3. 1. topogr. 3. 379 eingetragene
Hausrealität Ouegasse 12
 wird von den Eigenthümern Emilie Haas, Friedrich
 Haas und Luise Krempels geb. Haas
am 19. August 1898,
 Nachmittags 3 Uhr, [554] 2-3
 in der Kanzlei des Advocaten Arnold
 Friedmann, Heltauergasse Nr. 15, im
 Wege freiwilliger Feilbietung verkauft.
 Der Ausrufspreis beträgt 8500 fl. ö. W., unter
 welchem die Realität nicht veräußert wird.

Verbesserung der Handschrift
 durch
Selbstübung
 von Professor Franz Kirchner, Wien, I., Rothgasse II.
 Preis mit portofreier Zusendung 2 fl. 20 kr. ö. W.
 In einer Cassette praktisch. method. Lehrgang. Genetische
 Übungsblätter in schöner Lateinschrift. Extra-
 Special-Übungspapier, Federhalter und Stahlfedern.
Rascher Erfolg garantirt.
 [557] 1-1

Antrag.

Ich wünsche, meinen Jungen in eine Colonial-
 Waarenhandlung als Praktikanten unterzubringen.
 Selber ist im 15. Lebensjahre, Absolvent der
 IV. Real-Classe in der evang. Schulanstalt in Ober-
 schützen, gesund und körperlich entwickelt.
 Anträge und Bedingungen erbittet sich
Sam. Jurenka,
 Kaufmann und Realitäten-Besitzer,
 [531] 6-6
Miava.

Haus-Verkauf

Die von Brennerberg'sche Haus-Realität
 Heltauergasse Nr. 13, mit Garten gegen die
 Wintergasse, Grundbuchs-Protocoll 1417, topogr.
 Zahl 123, 124, wird im Offertwege verkauft.
 Kaufliebhaber werden eingeladen, ihre Offerte mit
 deutlicher Angabe des Anbotes und unter Beizchluss
 von 3000 fl. Badium in baarem Geld oder in cautions-
 fähigen Wertpapieren spätestens bis 15. August
 d. J., Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn f. Notar Karl
 Schnell in Kronstadt einzureichen.
 Die näheren Offert-Bedingungen können bei
 Archivar Franz Zimmermann in Hermannstadt ein-
 gesehen werden. [553] 2-3

Chicago Weltausstellung.

PREIS-MEDAILLE

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT.

CHOCOLAT
SUCHARD
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig 1 kg 200 TASSEN

[1444] 51-52

Die Annoncen-Expedition
 von
Heinrich Schalek,
 WIEN, I., Wollzeile II,
 gegründet 1873,
 besorgt
Annoncen jeder Art
 für alle Wiener, in- und ausländischen
 Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-
 Mittel zu coulantesten Bedingungen.
 Rasche und prompte Beförderung. Besondere
 Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und
 bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.
 Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen
 kostenfrei. [1] 25
 Telephon Nr. 809. — Postparcassen-
 (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Prämiirt mit den höchsten Ehrenpreisen!

Schutzmarke.

J. ANDEL'S überseeisches Pulver
 tödtet mit Sicherheit:
Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen,
Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alles Un-
geziefer.
Fabrik-Verbandt: Joh. Andel, Prag, I.

Gibt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaaren-Handlung;
 Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Hilale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker,
 Emil Porr, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; —
 in Klausenburg: Segesvári és Társai; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Dees: Franz
 Nick; — in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's
 Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. [529] 13-15

Sechszehn Ziehungen jährlich!
 Drei Ziehungen schon am 1. August und 1. September.
 Verkäufe gegen gesetzmässig ausgestellte Bezugscheine:
Gesamttreffer
 während der Einzahlungen circa
fl. 800.000.
 Alle 6 Lose Cassapreis 62 fl.) gegen nur 27 Monatsraten à fl. 2.75
 Preis- und Verlosungsliste kostenfrei.
Wechselstube Otto Spitz, Wien,
 I., Schottenring 26, Ecke Gonzagagasse. [556] 1-2

CIRCUS HENRY.
 Hermannsplatz.
 Heute Dienstag den 26. Juli 1898:
Gala-Benefice-Vorstellung
 zum Vortheile der großartigen Seilkünstlerin, Turnerin und Solotänzerin
Sign. Ella Criseoulo.
 Dieselbe wird im Vereine mit allen übrigen Künstlern in allen ihren besten Piecen auftreten.
Die jugendliche Henritte als Stehendreiterin.
Micado,
 Schweifschuhhengst mit weißer Mähne und Schweif, in Freiheit dressirt und vorgeführt von der Directorin
 Frau Henry.
 Die einzig in der Welt dastehenden Seilproductionen von der Beneficiantin.
Gastspiel der I. Wiener Damen-Kapelle.
Wunder-Elephant BLONDIN,
 der bestdressirte Vierfüßler der Welt.
 Zum zweiten Mal:
Cancan vor Gericht.
 Großes pantomimisches Ballet in 2 Abtheilungen, arrangirt und für die Manège eingerichtet vom
 Director, angeführt vom gesammten Personal.
 Die dazu gehörigen Costüme nach Angabe der Frau Henry sind neu, theils in Wien (Zwiebach's Bruder),
 theils in Paris (Louvre) angefertigt.
Cassa-Eröffnung von 11 bis 1 und 5 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.
 Morgen Mittwoch: Vorstellung.
Henry, Director und Eigenthümer.
 [542] 7

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.
 (Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.		B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.	
1. Fahrten nach der Zeit:		1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:		2. Auf einen ganzen Tag	
Zweispänner	Ein-spänner.	Zweispänner	Ein-spänner.
1. In den Tagesstunden: Für die erste Viertelstunde	—30 —30 —25	3.—	2.50 2.—
Für jede folgende Viertelstunde	—20 —20 —15	4.80	4.— 3.20
2. In den Nachtstunden: Für die erste Viertelstunde	—45 —45 —30	Als ganze Fahrt gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.	
Für jede folgende Viertelstunde	—25 —25 —20	3. Auf einen halben Tag	
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.		4. Auf einen ganzen Tag	
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:		Als ganze Fahrt gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.	
3. Auf einen halben Tag	3.— 2.50 2.—	11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	
4. Auf einen ganzen Tag	4.80 4.— 3.20	12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	
Als ganze Fahrt gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.		13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt	
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:		Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebührengreife nur dann Platz, wenn der Wagen im Verein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.	
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:		14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	
In den Tagesstunden	—50 —50 —30	Wartezeit wie sub II, 5.	
In den Nachtstunden	—80 —80 —50	15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	
Wartezeit in den Tagesstunden	—15 —10 —10	Wartezeit wie sub II, 5.	
Wartezeit in den Nachtstunden	—25 —20 —15		
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäc sind 20 kr. zu entrichten.			

Ersteht die Frage nach Pränun Ganzjährig Halbjährig Vierteljährig Monatlich Mit Zulassung Ganz und Einzel Mit Po in Halbjährig Vierteljährig im Halbjährig Vierteljährig für die Beso Fried Manufaktur geschüt; unta 95 Filial-Abt Nro. Der Projecte de scheint, die zu dieser p. probatorische die Admira Kreta behä mohamedant selbst, die Worte schei Widerstrebe märchenhaft unerbittert scheint nach Ueberwindu nach der h die Türkei bestärken de Unmöglichkeit seiner bere flößt nun nicht besesse der Worte kofenrückfä für geschädig verfangen Synibat der Leiten in die Diese auch zuweil artiken der ordnung sic sprich gleich Es hat im G dieses Jahre nommene Acl laufen wolle, besten Wege Auch e Maccedonien denken, da b den unruhige Die albanis mit energis söhne damit Andree über herzuich zu jeltene Ruhe Frage, wann Die segen i reiche Gefahr „Auf dem ruffisch-türkic nur eine ab dem Besuche das seinen W sucht, mit ev mit seiner G